

Rosenbergstrasse 115

Die Zürcher Tierversuchskommission hat bekanntlich zwei Versuche mit Affen untersagt, weil bei einer Güterabwägung klar geworden sei, dass der potenzielle Kenntniszugewinn durch die Experimente das verursachte Leid der Affen nicht rechtfertige. Die Gesundheitsdirektion hat den Entscheid der Kommission gestützt. Die Forscher sind bestürzt und beschwören das Ende der Hirnforschung in Zürich. Das kann man verstehen: Forscher wollen forschen, was sollen sie sonst wollen? Eher missverständlich ist allerdings der Hinweis von Kevan Martin vom Institut für Neuroinformatik, der damit kokettierte, er sei angefragt worden, ob er künftig in China forschen wolle. In einem Land, in dem Hinrichtungen ebenso an der Tagesordnung sind wie die Entnahme von Organen der Hingerichteten und, so vermutet man jedenfalls, der Handel damit. So lässt es sich natürlich leichter forschen. An Affen sowieso. Und möglicherweise auch an Menschen. Die Gefängnisse sind voll davon. Beruhigend, dass Martin klarstellte, er wolle nicht weg von Zürich.



Der Tagi berichtete darüber, der Blick und andere: Die Apotheke zur Rose und die Helsana haben einen Deal gemacht, den nicht alle lässig finden: Patienten nicht und selbst dispensierende Ärzte ebenso wenig. Vermutlich noch nicht einmal die Herstellerfirma Pfizer, die zwar so zu kostenloser Promotion ihres Präparats kommt, allerdings unter Inkaufnahme der Gefahr, dass der Preisüberwacher, wenn er denn feststellt, dass die Rose noch 20 Prozent Rabatt geben kann, auf die Idee kommt, eigentlich seien bereits die Ex-Factory-Preise diskutabel.



So tönts in den Medien (Tagesschau): «Jahr für Jahr verlangen die Krankenkassen mehr für ihre Leistungen.» Nicht etwa: «Jahr für Jahr bieten Ärztinnen und Ärzte in Spital und Praxis mehr und bessere Leistungen.» Dass sich die Mehrleistungen in vergleichsweise bescheidenen Mehrkosten und höheren Prämien zeigen, ist eigentlich nachvollziehbar. Das allerdings sehen manche Medien nicht so, vielmehr titeln sie: «Wie jedes Jahr: Gesundheitskosten steigen weiter an!» Wie meinte eine Kollegin: Nobody cares about reasons!



Rammböckeinbrüche in Bijouterien haben abgenommen, seit die Juweliere technisch aufgerüstet haben. Dafür gibts jetzt wieder vermehrt konventionelle Raubüberfälle mit Schrotflinten. Was tun? Der Rat der Polizei (10vor10): Training des Personals im Umgang mit Überfällen. «Das Personal muss sich an den Umgang mit den Räubern gewöhnen.» Wörtlich – und offensichtlich ernst gemeint! Schöne neue Welt.



Die NZZ am Sonntag widmet dem Integrations- und ehemaligen Drogendelegierten des Kantons Basel, der für seine fortschrittliche Politik bekannt ist, eine ganze Seite. Ein erstaunlicher Mann mit von linker wie rechter Ideologie wohlthuend freien Vorstellungen. Statt von «bildungsfernen Schichten mit Migrationshintergrund» traut er sich

von «Ausländern mit mangelnder Schulbildung» zu sprechen. Und fordert als Voraussetzung für die Integration so uncoole Eigenschaften wie «Anstand» und «Sprachkenntnisse». Da macht Integration doch gleich wieder mehr Spass.



Die Basler Fasnacht ist vorbei, der eine oder andere Schnitzelbangg aber bleibt. Zum Beispiel der (Thema Spitzenmedizin): Wenn e Basler e Härzbaragge het, no waiss y, was d Frau Diener wett: Dä sott, damit's fir sii rentiert, uff Ziiri in e Näscht. Doch wenn e Basler das erfaart, denn git's em grad der Räscht.



Wie merkt man, dass man älter geworden ist? Ja, natürlich, an den Kindern. Und sonst? Daran, dass man im Fernsehen bereits die dritte Version von «Richard Kimble – Auf der Flucht» mitverfolgt (übrigens: die erste war immer noch die beste).

Richard Altorfer